

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 79 (2002)
Heft: [7]

Artikel: Ein Standkloster in München : die Benediktinerinnen der Kommunität Venio
Autor: Wagner, Lucia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Stadtkloster in München

Die Benediktinerinnen der Kommunität Venio

Sr. Lucia Wagner

«Ihr Haus ist ja ganz unscheinbar», meinte einmal jemand, der eine beeindruckende Klosteranlage erwartet hatte. Dann aber war er erstaunt, als er mehr von dem erfuhr, was in diesem Haus geschieht: Hier lebt eine Gruppe von Frauen, die sich zu benediktinischem Leben verpflichtet hat, sich mehrmals täglich zum gesungenen Chorgebet trifft, in der eigenen Kapelle Eucharistie feiert, andere Menschen zum Mitleben und Mitbeten einlädt, das *Labora* von «*Ora et labora*» (Bete und arbeite) aber in einer spezifischen, im benediktinischen Umfeld eher ungewohnten Weise verwirklicht. Zur Arbeit nämlich gehen die meisten Schwestern nach draussen, an ganz unterschiedliche Arbeitsplätze, je nachdem, welchen Beruf sie erlernt haben; sie arbeiten als Physiotherapeutin in einem Heim für mehrfach behinderte Kinder, als Kinderärztin und Krankenschwester in einer Klinik, als Dozentin für Soziologie an einer Fachhochschule, als Pastoral- und Gemeindereferentin in einer Pfarrei, als Agraringenieurin usw.

Diese Form benediktinischen Lebens – nicht «abgeschieden von der Welt», sondern mitten unter den Menschen – spricht mich heute nach über 30 Jahren Klosterlebens noch eben-

so an wie zu Beginn. Als Einzelne wurden und werden wir von Gott gerufen und zu einer Gemeinschaft zusammengeführt, dann aber täglich wieder ausgeschickt unter die Menschen.

Anfänge und Wachstum (1924–1952)

Wo liegen die Wurzeln? Manche mögen denken, die Lebensform der *Kommunität Venio* habe sich im Zusammenhang mit den Veränderungen durch das Zweite Vatikanische Konzil entwickelt. Es ist aber so, dass die Gemeinschaft schon viel länger existiert: Im vergangenen Jahr konnten wir den 75. Geburtstag feiern. Die Gemeinschaft ist entstanden unter dem Einfluss der *Liturgischen Bewegung* Mitte der 20er-Jahre des vorigen Jahrhunderts. Am Beginn stand keine eigentliche Gründungsabsicht; vielmehr hatte eine Gruppe junger, überwiegend in der Sozialarbeit tätiger Frauen den Wunsch, gemeinsam das monastische Stundengebet zu feiern. Aus dieser zunächst losen Verbindung der ersten Jahre, 1922–1924, entwickelte sich dann – im Kontakt mit den Benediktinerklöstern Beuron und Ettal – eine an der Regel des heiligen Benedikt orientierte klösterliche Lebensform.

Die Gründerin, *M. Agnes Marianne Johannes* (1900–1993), seit 1918 Mitglied der Jugendabteilung im Katholischen Frauenbund, von 1922 bis 1924 Sekretärin in der Sozialen Frauenschule München, im Benediktinerkloster Ettal schon früh mit benediktinischer Spiritualität in Berührung gekommen, sammelte um sich andere junge Frauen, die wie sie danach fragten, wie sie ihrem Glauben im Leben Aus-

Sr. Lucia Wagner (64) trat 1964 in die *Kommunität Venio OSB* ein. Nach dem Studium der *Germanistik und der Theologie und Promotion* war sie während 24 Jahren an der *Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek* tätig. Als sie 1993 zur *Priorin* gewählt wurde und die *Leitung der Kommunität* übernahm, schied sie aus ihrem Beruf aus.



Hierher kommen die Schwestern zurück, wenn sie nach der Arbeit von ihrem «ganz normalen» Arbeitsplatz in der Stadt heimkehren.

druck geben könnten, und die wie sie angezogen waren vom liturgischen Feiern. Anfangs wohnten die Frauen verstreut in der Stadt. Sie trafen sich in bestimmten Abständen zu gemeinsamen Gottesdiensten (in den Räumen des Beuroner Kollegs), zu Besprechungen und Vorträgen.

Seit dem 24. November 1926 nahm die Gemeinschaft festere Formen an; sie wählten M. Agnes, die inzwischen Beuroner Oblatin geworden war, zu ihrer Gründerpriorin. Ein eigenes Haus wurde erworben, Baaderstrasse 56a, in der Mitte der Stadt gelegen. Der Speicher wurde zu einer Kapelle umgebaut. Am 5. November 1929 wurde diese von Kardinal Michael Faulhaber benediziert und den Schwestern zur täglichen Eucharistiefeier übergeben. Das Haus wurde zunächst als Gebets- und Ausbildungsstätte angesehen. Nur einige der Mitglieder wohnten dort, die anderen kamen nur zu festgesetzten Zeiten. Um das Gebet würdig zu gestalten, trugen die Schwestern schon in den ersten Jahren während der Gottesdienste Chormantel und Schleier, sonst blieben sie zivil gekleidet – ein Usus, der sich bis heute erhalten hat. Die Erfahrung, dass ein regelmässiges Chorgebet für

Menschen, die an teils weit auseinander gelegenen Stellen arbeiten und leben, nur schwer einzuhalten ist, legte es nahe, auch miteinander zu leben. Freilich war es nicht leicht, und es brauchte Zeit, dafür die konkreten Formen zu finden. Die Offenheit der Gemeinschaft sollte erhalten bleiben, gemeinsames Leben aber forderte das Einhalten gemeinsamer Absprachen und Regelungen. Nicht alle waren sich darin einig, wie dies zu erreichen sei. Es gab Auseinandersetzungen, bis sich herauskristallisierte, welche Schritte zu gehen waren.

Zwischen 1938 und 1940 folgte dann die entscheidende Wende: Neun der Frauen entschieden sich zu einer strenger an der Regel des heiligen Benedikt orientierten Lebensordnung. Sie verpflichteten sich noch einmal neu zur Bindung ihres Lebens ganz an Christus, versprachen Gehorsam und Verzicht auf privaten Besitz, Beständigkeit und klösterliche Lebensweise. Eine grössere Zahl schloss sich in einem äusseren Kreis als *Oblatinnen* zusammen. Trotz Drittem Reich und Krieg konnte die junge Gemeinschaft, da unerkannt, sich entwickeln und ihren Zielen weiter nachgehen. Nach dem Krieg erwies sich das Haus in der Baaderstrasse als zu klein, die Schwestern

hielten Ausschau und konnten 1952 umziehen in das von uns heute noch bewohnte Haus in der Döllingerstrasse im Westen der Stadt. Noch im Jahr des Umzugs wurde eine eigene Kapelle gebaut, die 1953 von Kardinal Josef Wendel benediziert wurde. Sie hat einen Chorraum und einen Gästeteil, beide verbunden durch den Altar. Durch ihre schlichte Schönheit und ihre eindeutige Ausrichtung hilft sie uns allen bis heute zu Sammlung, Gebet und Feier.

Die Entwicklung bis heute

Die Kontakte zu den benediktinischen Frauen- und Männerklöstern blieben intensiv und wurden weiter ausgebaut. 1957 wurde die Gemeinschaft der Bayerischen Benediktinerkongregation angeschlossen.

In hohem Alter übergab M. Agnes Johannes die Leitung der Kommunität in jüngere Hände. Die Gemeinschaft wählte im Februar 1973 M. Agape Helene Gensbaur (geb. 1922) zur

Nachfolgerin und zweiten Priorin. In der über 20 Jahre währenden Amtsperiode von M. Agape ergaben sich, der Zeit entsprechend, Veränderungen im monastischen Stil des Miteinander. Die Frucht dessen waren u. a. Entwicklungen in unserem Beten und Leben, die auf charismatische Aufbrüche in der Kirche antworteten, und die Umstellung in der Liturgie auch auf die Muttersprache. Geblieben aber ist trotz vieler Neuerungen, was von Anfang an für die Gemeinschaft konstitutiv war: die Liebe zur Liturgie und die Verbindung von monastischem Leben und normaler Berufstätigkeit.

Diese Berufstätigkeit verband uns mit Intentionen der Säkularinstitute, unser gemeinsames Leben und die monastische Ausrichtung mehr mit klösterlicher Lebensform. Längere Zeit schwankte unser Selbstverständnis zwischen beidem. Allmählich aber stabilisierte sich die Gemeinschaft in ihrem Verständnis als benediktinisches Kloster immer mehr. Bis zur offiziellen kirchlichen Anerkennung aber war



Nur zum Chorgebet und zum Gottesdienst tragen die Schwestern Chormantel und Schleier.

es weiterhin ein hartes Ringen. Erst im *August 1992* wurde der neue Zweig am alten benediktinischen Stamm als unabhängiges selbstständiges Priorat der Benediktinischen Konföderation eingefügt. «Leben Sie, alles andere kommt von selbst», sagte uns einmal ein Mann der Kirche, um uns zu trösten, als wieder einmal ein Ansuchen negativ beantwortet worden war. Es war nicht ganz einfach, ihm zu glauben, aber er hat Recht behalten. – 1993 gab M. Agape Gensbaur altersbedingt die Leitung der Kommunität ab. Die Kommunität wählte *Sr. Lucia Wagner (geb. 1938)* zur dritten Priorin.

Für das tägliche Hinausgehen und auch für alle Aufgaben und Arbeiten, die innerhalb des Hauses anfallen, schöpfen wir Kraft aus der gemeinsam gefeierten Liturgie, aus dem Gebet und auch aus unserem Aufeinanderbezogensein im gemeinsamen Leben. Die Eucharistie feiern wir als Choralamt; das Stundengebet singen wir teils in deutscher, teils in lateinischer Sprache.

Es ist uns ein grosses Anliegen, diese Schätze auch anderen zu öffnen. So laden wir gerne und oft zu uns ein – zu Tagen der Einkehr, zu geistlichen Wochenenden, zu Studientagen, Gesprächsabenden zum Thema «*Christlich leben*» mit Anregungen aus der Benediktsregel für den christlichen Alltag, zu sog. *Liturgischen Wegen*, wo wir mit Texten der Heiligen Schrift, z. B. den Lesungen eines Sonntags,

unterwegs sind in Stille und Austausch, wo uns das Schriftwort beim Gehen «eingeht», und zu vielem mehr.

Es ist unsere Aufgabe heute, weiterzubauen auf dem Grund, der am Anfang gelegt worden ist und der bis heute nichts von seiner Gültigkeit verloren hat. Wir leben nach einer Ordensregel, die schon im 6. Jahrhundert entstanden ist, im Laufe der Jahrhunderte verschiedenste Lebensweisen ermöglicht hat, die auch von Menschen des 20. und 21. Jahrhunderts interpretiert und gelebt werden will. Sie ist eine Richtschnur. Wer sich an ihr orientiert, wird immer wieder geformt und ausgerichtet. Wir wollen ihren Weisungen folgen, «Gott suchen» (Regel Benedikts 58,7), «der Liebe zu Christus nichts vorziehen» (4,21), «alle Menschen ehren» (4,8), «den Frieden suchen und ihm nachjagen» (Prolog 17), finden, «was einem jeden weiterhilft» (64,14), «an Gottes Barmherzigkeit niemals verzweifeln» (4,74).

Unsere Adresse:

Kommunität Venio OSB,

Döllingerstr. 32, D-80639 München

Tel. 0049/89/1795986, Fax 0049/89/177004

E-Mail: kommunitaet.venio@online.de

Internet-Seite: www.kommunitaet-venio-osb.de

Ant 4
III

Sie-he, ich komme! *Deinen Wil-len zu tun, ist mir Freude.

und dei-ne Weisung ist in meinem Herzen.

Der Name «Venio» geht auf Psalm 40 zurück, in dem es heisst: «Ecce venio – Siehe ich komme». Der Psalm mit Vers 8 als Antiphon wird regelmässig in der Vesper am Donnerstag gesungen (Benediktinisches Antiphonale III, Münsterschwarzbach 1996).